

Viktorija A. Jamšanova

Zeiteinstellung in der deutschen und der russischen Kultur

In seinem berühmten Buch *Europa und die Seele des Ostens* spricht Schubart unter anderem von einem „grundverschiedenen Zeitgefühl“ der westeuropäischen Menschen und der Russen (Schubart 1947: 119). Kein Wunder, dass die Zeitdimension in die Reihe der markantesten Merkmale für kulturtypologische Unterschiede einbezogen wird. Zum Parameter Zeiteinstellung kann man u. a. folgende kulturologische Unterschiede nennen, die sowohl für die deutsche als auch für die russische Kultur relevant sind:

1. lineare – zyklische Zeit
2. Monochronie – Polychronie
3. Zeitorientierung auf Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft
4. Zeitrhythmus

1. Lineare – zyklische Zeit

Die Gegenüberstellung der linearen mit der zyklischen Zeit wird bei der – vor allem etymologischen – Analyse der Wörter, die das Phänomen Zeit in der deutschen und der russischen Sprache bezeichnen, besonders anschaulich.

Die Bedeutung des russischen Substantivs ‚время‘ (‚Zeit‘) geht auf das Verb ‚вертеть‘ (‚drehen‘) zurück. ‚Время‘ (‚веремья‘) bedeutete also „etwas, was sich dreht, Umdrehen, Umschwung“ (Черных 2002: 171). Etymologisch und semantisch ist mit diesem Wort das heutige Substantiv ‚веретено‘ (‚Spindel‘) verbunden. Das Wort ‚время‘ spiegelt eine archaische Vorstellung von der Zeit als einen Kreislauf wider. Diese Vorstellung erhielt in der Kulturologie die Bezeichnung ‚zyklische Zeit‘ (Степанов 2004: 117).

Die lineare Vorstellung von der Zeit entsteht erst später. Die idg. Wurzel *da[i] hatte die Bedeutung ‚teilen‘, ‚zerschneiden‘, ‚zerreißen‘. „Zu derselben Wurzel gehört auch das anders gebildete Wort engl. Time“ (Köbler 1995; Duden 1997: 827). Nicht zufällig beschreiben die Forscher die „Zeit der Germanen“ als einen „gehauenen Abschnitt“ (Гачев 1995). Auch im russischen Verständnis der Zeit ist die lineare Idee aufzufinden, aber von einer besonderen Art. So wurde die Verbindung des Wortes ‚время‘ (‚Zeit‘) mit dem idg. Wort ‚vartman‘ mit der Bedeutung ‚Weg‘, ‚Bahn‘, ‚Fahrrinne‘, ‚Radspur‘ festgestellt (Гачев 1995; Черных 2002: 171). Aber das ist keine ausgedehnte Gerade, wie in der Vorstellungswelt der germanischen Zeit, sondern eine gebogene, krumme Linie,

die zu einem Kreis führt. Man findet bei diesem Zeitverständnis auch die Idee des Rollens: der Weg, der nicht durch ein Ziehen, sondern durch einen Kreislauf gebildet wird, kehrt um. Denn beim Rollen vorwärts, geht das Rad zuerst ein bisschen zurück und erst dann voran, dann wieder auf und ab, hin und her. So kann man die Zeit auch als Schwingung verstehen (Гачев 1995).

Das Konzept der zyklischen Zeit kennt keinen begrifflichen Unterschied zwischen dem Anfang und dem Ende der Welt. Alles in der Welt wiederholt sich im Kreis. Dies ist besonders gut in den altslawischen und russischen Sprachen nachzuvollziehen: die Bezeichnungen für ‚начало‘ (‚Anfang‘) und ‚конец‘ (‚Ende‘ / ‚Schluss‘) enthalten ein und dieselbe Wurzel ‚кон-‘: Das veraltete Wort ‚искони‘ wird als *с самого начала, изначально* (von Anfang an) übersetzt, ‚исконный‘ heißt ‚изначальный‘ (‚ursprünglich‘) (Степанов 2004: 121). Die lineare Zeit, die mit der biblischen Vorstellung von der Welt verbunden ist, führt dagegen obligatorische Punkte – Anfang und Ende – ein (Степанов 2004: 117).

Auch die christliche Gegenüberstellung von Zeit und Ewigkeit hat trotz starker Verschiebung der Grenzpunkte den Begriff der Endlichkeit nicht beseitigt, so dass im theologischen Sprachgebrauch des 17. Jahrs. und später ohne Zeit so viel wie ohne Ende bedeutet. (Grimm 1878)

Wenn man Zeit als linear-endlich begreift, mit einem Anfang und einem Ende wird daraus „ein begrenztes Gut, mit dem man haushälterisch umgehen muss“ (Gelbrich/Müller 2011: 1604). Der „übertrieben sparsame“ Umgang mit der Ressource Zeit hat einen besonderen Namen erhalten – Zeitgeiz:

Zeitgeiz charakterisiert überall dort das Verhältnis zur und die Bewertung der zeitlichen Dimension der Lebensabläufe, wo die Maxime Zeit ist Geld gilt; d.h. in den meisten entwickelten Industriestaaten. Deren Schnelllebigkeit ist ökonomisch begründet: Zeit als Taktgeber einer effizienzorientierten Massenproduktion. Angehörige von zeitgeizigen Kulturen sind für Opportunitätskosten höchst sensibel, weshalb sie ihre Einkäufe am liebsten schnell erledigen und selten feilschen. Damit einhergehen eine starke Convenience-Orientierung und eine überdurchschnittliche Bereitschaft, zeitsparende Dienstleistungen (z.B. Anlieferung und Montage der Ware) gegen eine entsprechende Gebühr in Anspruch zu nehmen. ... In Kulturen mit einem zyklischen Zeitverständnis hingegen spielen die Opportunitätskosten des Zeitkonsums nur eine geringe Rolle (Gelbrich/Müller 2011: 1604; vgl. auch Büter 2010: 262).

Obwohl Russland traditionell zu den Kulturen mit der zyklischen Zeit gehört, sind seine Bürger in ihrer Zeitauffassung unter dem starken und ziemlich langwierigen Einfluss der westeuropäischen Kultur – besonders im Geschäftsleben – längst auf die lineare Zeit übergewechselt.

2. Monochronie – Polychronie

Eine andere kulturelle Klassifizierung, die auf der unterschiedlichen Zeiteinstellung beruht, ist Monochronie vs. Polychronie. Der Hauptunterschied zwischen den monochronen und polychronen Kulturen basiert darauf, dass man innerhalb einer bestimmten Zeit eine oder mehrere Handlungen vollzieht, ohne sich überfordert zu fühlen. So kann man die erste Phase einer wirtschaftlichen Verhandlung – Smalltalk – mit einer neutralen Begrüßung abwickeln, um schnell zur „Sache“ überzugehen (was gewöhnlich deutsche Verhandlungspartner machen) oder die Begrüßungszeit für zusätzliche Zwecke verwenden, etwa persönliche Kontakte mit den Gesprächspartnern herzustellen oder neue Informationen über sie zu bekommen (was für die russische Smalltalk-Phase typisch ist).

Eine andere Bezeichnung der monochronen und polychronen Kulturen – konsekutive und synchrone Kulturen (Trompenaars 1993: 163) – rückt eine andere Seite der Zeitauffassung in den Vordergrund: Die Handlungen werden entweder nacheinander, also zu verschiedenen Zeiten, oder parallel, also gleichzeitig vollzogen.

Die Gegenüberstellung der monochronen (konsekutiven) und der polychronen (synchrone) Kulturen hängt eng mit der Entgegensetzung der Kulturen nach ihrer linearen oder der zyklischen Zeitauffassung zusammen. Da die lineare Zeitorientierung davon ausgeht, dass Zeit teil- und messbar sowie endlich ist, ist für die Vertreter dieser Kulturen eine schrittweise Erledigung der Aufgaben typisch: Aufgaben werden entsprechend ihrer Priorität Schritt für Schritt nach einem Plan erfüllt. Die Tätigkeit wird aufgabenorientiert ausgeführt. Personen, die nach diesem Zeitmodell handeln, reagieren sehr sensibel auf Unterbrechungen und führen Zeitpläne sehr rigoros aus (Emrich 2011: 65).

Das zeitliche Planen hat mit der Zerlegung des Ganzen in mehrere Teile und folglich auch mit dem Zählen zu tun. Die europäische Kultur beruht auf der Zahl. Galilei forderte: „Alles messen, was messbar ist, und versuchen messbar zu machen, was noch nicht messbar ist. Denselben Gedanken sprach der englische Philosoph Hobbes aus dem 17. Jahrhundert aus“: „Denken ist Rechnen in Worten“. „Statistik ist eine echt europäische Wissenschaft. Den Russen liegt sie ebenso fern wie Indern und Chinesen“, meint Schubart. „Sie zählen nicht, sie schätzen.“ (Schubart 1947: 113 f.)

Die zyklische Zeitauffassung bildet eine Grundlage für die polychrone Methode, nach der nicht nur verschiedene Dinge parallel verfolgt, sondern auch mehrere Personen in die Tätigkeit involviert werden. Unvorhergesehene Situationen gehören hier zum Alltag und die Menschen sind es gewöhnt, Pläne ständig weiter zu verändern. Sie fühlen sich gezwungen auf jede Anforderung einzugehen. Zwischenmenschliche Beziehungen sind wichtiger als die Einhaltung von Zeitplänen, Terminen und Tagesordnungen (Emrich 2011: 65; Büter 2010: 260).

Nicht zufällig wird die deutsche Kultur als typisch monochron (konsekutiv) bezeichnet und die russische als polychron (synchron) (Грушевицкая/Попков et al. 2003: 237). Nach einigen Literaturquellen wird die deutsche Kultur sogar als die monochronste erfasst (Stark 2005: 56). Wenn man aber detailliertere Kriterien bei den Klassifikationen verwendet, so könnte man Deutschland zu den sogenannten „stark monochronen“ (Stark 2005: 56), Russland aber, ebenso wie Länder Osteuropas, zu den „relativ monochronen“ zählen, während als typisch polychrone Kulturen die arabischen Länder, Lateinamerika und Süd- und Südostasien gelten.

3. Zeitorientierung auf Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft

Bei der Untersuchung der nationalbedingten Zeiteinstellung kommt man notgedrungen auf das Problem der Hauptzeitperspektive einer Kultur, die ihre vorrangige Orientierung auf Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft widerspiegelt. Die Frage danach, wie der Mensch seine Zeit subjektiv erlebt, führt zum Kern der Frage nach dem Menschen selbst zurück, meint Bollnow (Болльнов 1999).

3.1 „Kreistest“

Eine der bekanntesten Untersuchungen der Zeitorientierung dieser Art stammt von Cottle, der den „Kreistest“ entwickelt hat. Er hat Vertreter aus 15 Ländern gebeten, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und deren Verbundenheit miteinander graphisch als drei Kreise von unterschiedlicher Größe darzustellen. Die gewählte Größe der Kreise symbolisierte dabei die Wichtigkeit des jeweiligen Zeitabschnittes, die Form einer Überschneidung (bzw. die Nichtüberschneidung) der drei Kreise stand für den Grad an Interdependenz (bzw. das Fehlen von Interdependenz), den die Befragten in Bezug auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft annahmen. Cottle kam auf fünf Konstellationen: 1. Integration der Zeiten, 2. teilweise Überlappung von Zeitzonen, 3. Berührung, aber keine Überschneidung der Zeiten, also ohne „gemeinsame“ Zeitregionen, 4. Konzentrierung aller drei Kreise in einem, 5. Fehlen von Wechselbeziehungen (Trompenaars 1993: 165 f.).

Laut dieser Untersuchung halten Deutsche Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft für eng miteinander verknüpft, indem jeder nächste Kreis größer als der vorher stehende ist, d.h. die Gegenwart ist für Deutsche wichtiger als die Vergangenheit und die Zukunft – am wichtigsten. Darin ist Deutschland z. B. Frankreich, USA, Südkorea und Malaysia ähnlich.

Nur eine Konstellation von 15 zeigt das Fehlen von Wechselbeziehungen zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Und das ist die typisch russische Einstellung zur Zeit: Es gibt keine Berührung zwischen Vergangenheit,

Gegenwart und Zukunft. Dabei erscheint die Zukunft wichtiger als die Vergangenheit und noch wichtiger als die Gegenwart.

3.2 Kurzzeitorientierung – Langzeitorientierung

Die andere Richtung der Forschungen von Zeitorientierung ist unter dem Namen *Langzeit- vs. Kurzzeitorientierung* bekannt und ergab sich aus der Zusammenarbeit von Hofstede mit chinesischen Wissenschaftlern. Auch wenn durch diese Dimension die konfuzianischen Werte stärker erfasst werden sollen, bedeutet das nicht, dass sie sich nur auf Länder mit konfuzianischer Vergangenheit beschränken.

Es wurde versucht, menschliche Werte, die auch in der westlichen Welt herrschen, einer zeitlichen Orientierung zuzuordnen. Zu den Werten, die mit langfristiger Orientierung einhergehen und damit eher auf die Zukunft ausgerichtet bzw. dynamisch sind, zählen Fleiß, Ausdauer (Beharrlichkeit), Sparsamkeit, Schamgefühl, Status- und Rangordnungs Betonung. Werte, die mit kurzfristiger Orientierung einhergehen und damit eher auf die Vergangenheit/Gegenwart ausgerichtet bzw. statisch sind, sind Standhaftigkeit und Festigkeit, Aufrichtigkeit, gewisse Ungeduld, geringe Sparneigung und die Präferenz von kurzfristigen Zielen, wie z. B. Erwartung schneller Gewinne (Emrich 2011: 37; Meyer 2004: 88).

Länder mit einer Langzeitorientierung streben nach einer Harmonie von Gegenwart und Zukunft. Alle gegenwärtigen Taten und Aktivitäten werden hinsichtlich ihrer Wirkung in der Zukunft betrachtet. In Ländern mit einer Kurzzeitorientierung streben die Menschen danach, das Leben heute zu genießen und erst morgen dafür zu zahlen. Sie leben mehrheitlich nach der Devise, das Leben finde jetzt und hier statt; was morgen komme, sei ungewiss und deswegen nicht so wichtig.

Mentale Unterschiede in der Kurz- oder Langzeitorientierung unterschiedlicher Nationen haben ihre praktischen Folgen. So hat man diese Unterschiede bei der Verbreitung der Bankkarten in verschiedenen Ländern festgestellt. In Ländern mit Kurzzeitorientierung, wie z. B. in den USA oder in England, zahlen die Menschen gern mit einer Kreditkarte und gleichen die Bankschulden erst später aus. Beim Leben auf Kredit, beim Benutzen der Immobilien auf Raten lebt man sozusagen in der Gegenwart aus der Zukunft (Гачев 1995). In Ländern mit Langzeitorientierung (z. B. in asiatischen Staaten) erfolgen die Zahlungen häufiger mit der Debitkarte, um Schulden in der Zukunft zu vermeiden.

Was die Zugehörigkeit bestimmter Länder, wie z. B. Deutschland und Russland, zu einer lang- oder kurzfristig orientierten Kultur betrifft, so findet man in der Literatur unterschiedliche Meinungen. Zum einem wird Deutschland (ebenso wie die USA), angefangen von Hofstede, eher als kurzzeitorientiert charakterisiert (Meyer 2004: 89; Emrich 2011: 37). Zum anderen wird festgestellt, dass „die meisten Industriegesellschaften ... nicht nur zeitgeizig,

sondern auch im konkreten wie im übertragenen Sinn zukunftsorientiert“ (Gelbrich/Müller 2011: 1605), also langzeitorientiert sind.

Diese Meinungsverschiedenheit ist m. E. dadurch zu erklären, dass der Begriff Zukunft nicht eindeutig gebraucht wird. Man unterscheidet kaum zwischen der „näheren“ und der „weiten“ Zukunft. Hier sollte man sich wiederum an die Unterschiede zwischen der linearen und der zyklischen Zeit erinnern.

Die Vertreter der linearen und endlichen Zeitauffassung verstehen unter der Zukunft eine überschaubare Zeit, die der Gegenwart folgt; diese Zukunft kann man sogar einigermaßen messen: „So umfasst ein 75jähriges Leben ca. 657.000 Stunden, von denen jede, nun da man sie zählen kann, kostbar ist.“ (Gelbrich/Müller 2011: 1604)

Wenn solche Beispiele besprochen werden, wie „eine geringe Bereitschaft, in der Gegenwart Verzicht zu üben (z. B. auf Freizeit), um ein fernes Ziel erreichen zu können (z. B. einen qualifizierten Bildungsabschluss)“ (Gelbrich/Müller IK: 1604), so versteht man hier unter einem „fernen Ziel“ eine ziemlich nahe Zukunft. Auch die Schlussfolgerungen der Erforscher des kulturspezifischen Konfliktverhaltens in der Arbeitswelt wie: „Wenn Konflikte geregelt werden sollen, zeigen fast alle Gruppen nur eine geringe Zukunftsorientierung. Allenfalls den Amerikanern und den Deutschen war an einer langfristigen Orientierung gelegen“ (Böning 2000: 237) verstehen unter der „langfristigen Orientierung“ nur eine begrenzte Zeit der künftigen Zusammenarbeit der Geschäftspartner. Das Gleiche gilt für Feststellungen über internationale Geschäfte wie: „Deutsche wollen immer Fernziele haben, mittelfristige Ziele haben. Das ist bei Franzosen nicht so“ (Morace 2004: 78). Wenn Gačev über das Leben „in der Gegenwart aus der Zukunft“ (Гачев 1995) spricht, so engt er die Zukunft auf die Zeit ein, in der Kredite ausgezahlt werden sollen.

In allen diesen Fällen könnte man die Gegenwart und die „nähere“ Zukunft in einem Block betrachten – als eine sozusagen „aus der Zukunft verlängerte Gegenwart“. Unter solch einem Sichtwinkel verschwindet der Widerspruch zwischen den Beurteilungen der deutschen Zeiteinstellung als kurzzeit- oder langzeitorientiert, gegenwarts- oder zukunftsorientiert. Deutschland ist dann eher als kurzzeit- und gegenwartsorientiert zu betrachten, besonders im Vergleich zu Russland.

Russland wird von den Forschern, angefangen von Hofstede, als langzeitorientiert eingeschätzt. Bei den Angehörigen dieser Kultur wird die Gegenwart am wenigstens eingeschätzt, die Zukunft genießt das höchste Ansehen (Грушевицкая/Попков et al. 2003: 236).

3.3 Zeit und Ewigkeit

Der höchste Wert der Zukunft in der russischen Zeitauffassung wird von den Gelehrten mit der allgemeinen Orientiertheit der russischen Kultur auf die Ewigkeit erklärt:

Der Russe hat endlos Zeit, weil er die lebendige Gewissheit in sich trägt, dass er ein endloses Wesen ist. Im Banne dieses Zeitgefühls verläuft die russische Geschichte in einem viel weiter gespannten Rhythmus als die abendländische (Schubart 1947: 119); der Russe wurzelt tief im Ewigen (Schubart 1947: 97).

Die „russische“ Zukunft ist also viel ausgedehnter als die „deutsche“. Bei der Betrachtung der russischen Zukunftsperspektive kommt nicht nur die noch bestehende Lebenszeitdauer, sondern auch die künftige Jenseitsexistenz in Betracht.

Die These „In Kulturen mit einem zyklischen Zeitverständnis ist eine schwach ausgeprägte Zukunftsorientierung zu beobachten“ und ihre Erläuterung: „Weniger als andere sind Angehörige solcher Gesellschaften davon überzeugt, die Zukunft aus eigener Kraft gestalten zu können“ (Gelbrich/Müller 2011: 1604), können als richtig gelten, wenn die Zukunft als eine vom Menschen beherrschte Zeit verstanden wird, also als die „nähere“ Zukunft. Ein Vertreter einer Kultur mit einem zyklischen Zeitverständnis aber – Russe, Chinese, Inder – erlebt sich eher „als Organ eines ewigen Wollens und nicht als den Herrn der Erde“ (Schubart 1947: 118).

Der westliche Mensch aber

rast mit der Stoppuhr in der Hand die kleine Bahn seiner Zeitlichkeit dahin, immer geizt vom tödlichen ‚Zu spät‘, ... legt den Akzent des ganzen Seins auf die zeitliche Person. Darum wurmt ihn jede ungenützte Stunde, denn sie ist ein unersetzlicher Verlust. Ihn trägt nicht der Strom der Ewigkeit, er hat keine Zeit zu verlieren. ... Er hat nicht wie der Russe und andere Asiaten unendliche Zeitströme vor sich (Schubart 1947: 119).

Das endliche oder endlose Zeitgefühl der Vertreter der deutschen und der russischen Kultur stellt sich schon in der täglichen Frage nach der Zeit heraus. Deutsche lassen sich von der Zeit beherrschen, sie fragen *Wie spät ist es?* indem sie die obere Zeitgrenze immer im Auge haben. Dieses Zeitempfinden drücken sie auch ganz explizit aus: *ich stehe unter Zeitdruck*. Russen fragen *Wie viel Uhr ist es?*, *Die wievielte Stunde haben wir jetzt?*, indem sie die Zeit von einem gewissen Ausgangspunkt messen und sich wenig darum sorgen, wie viel Zeit am Tage noch geblieben ist. Die Idee des Zeitmangels drücken sie ganz neutral aus: *ich habe wenig Zeit, es mangelt mir an Zeit*. Aber wenn sie unter höchstem Zeitdruck stehen, benutzen sie das aus der Sprache der Schachspieler abgeleitete deutsche Wort ‚Zeitnot‘ (*я в цейтноте*). Ein so treffendes Wort gab es in der russischen Sprache nicht, weshalb es aus dem Deutschen entlehnt wurde.

Le Goff bemerkt, dass das Empfinden des „zeitlosen Optimismus“, der sich nur mit den ewigen Wahrheiten beschäftigte, auch der westeuropäischen Kultur eigen war; im 12. Jahrhundert schien aber das Zeitkonzept und das historische Bewusstsein bereit zu sein, sich zu verändern (Гофф ле 1992: 45). Selbstverständlich trafen diese Veränderungen auch Russland.

3.4 Historisches – unhistorisches Verhalten zur Zeit

Laut beiden in 3.1 und 3.2 erwähnten Untersuchungen der Zeitorientierung spielt die Gegenwart für die russische Mentalität eine sehr kleine Rolle – sowohl im Vergleich zur Vergangenheit, geschweige denn Zukunft, als auch im Vergleich zum deutschen Wert der Gegenwart. Dieses Phänomen ist mit dem so genannten unhistorischen Verhalten zur Zeit zu erklären.

Man muss zwischen der Geschichte und der Geschichtlichkeit (историчность) unterscheiden. Wenn man unter der Geschichte einen objektiven, in der Zeit verlaufenden Zusammenhang der Ereignisse versteht, so ist die Geschichtlichkeit eine subjektive Strukturform solcher Gebilde, die in ihrem inneren Sein dadurch bestimmt sind, dass sie über eine Geschichte verfügen (Большов 1999).

Nach Berdjajev setzt die Geschichtlichkeit voraus, dass auch die Mitte eines Lebensprozesses für einen Menschen einen bestimmten Wert habe, dass also nicht nur das Absolute, sondern auch das Relative von Bedeutung sei (Бердяев 1991: 61). Gerade diesen Wert besitzt die Gegenwart für den Russen kaum. Das alte russische Sprichwort *Die Zeit bleibt hinter uns, die Zeit liegt vor uns, nur bei uns haben wir keine Zeit* (Время за нами, время перед нами, а при нас его нет. (Даль 1880-1882)) klingt in dem bekannten, modernen Lied: „Zwischen der Vergangenheit und der Zukunft gibt's/liegt nur ein Augenblick. Gerade dieser heißt 'Leben'“ (Есть только миг между прошлым и будущим, именно он называется жизнь) an. Russen benehmen sich gewöhnlich so, als ob die Gegenwart eine imaginäre, nicht zu fassende Grenze zwischen der Vergangenheit und Zukunft sei. Kaum hat man sie überquert, ist man schon in der Zukunft. Der Russe muss deswegen trainieren, die Zeit zu stoppen, sich in der Gegenwart aufzuhalten, im jetzigen Moment zu stehen (Сурожский 2006: 164).

Das deutsche Verhalten zur Gegenwart zeigen am besten die bekannten Sprichwörter: *Was du kannst am Morgen tun, lass nicht bis zum Abend ruhn* oder *Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen*. Schubart meint, dass sie den „Pessimismus der Zeit“ ausdrücken. „Der Russe (und ähnlich der Engländer) denkt anders: Was du nicht am Morgen zu tun brauchst, das schieb auf, vielleicht erledigt es sich von selbst.“ (Schubart 1947: 117)

Eine völlig unterschiedliche Auffassung der Gegenwart gründet auf dem unterschiedlichen Verhalten zur Geschichte und Geschichtlichkeit in der deutschen und der russischen Kultur:

Der moderne Europäer denkt extrem historisch, aus mehreren Gründen, die in der Urangst ihre gemeinsame Wurzel haben. Vor allem will er aus der Vergangenheit für die Zukunft lernen, indem er das Kommende aus dem Gewesenen ableitet. Man wendet sich dem Geschehenen zu, um das Geschehene zu bestimmen. So glaubt er sich gegen Überraschungen und Improvisationen zu schützen. (Schubart 1947: 122 f.)

Der Russe dagegen „denkt unhistorisch“. „Wenn der Russe in die Geschichte blickt, so verknüpft er alsbald historische Einzelfragen mit den letzten Fragen des menschlichen Seins.“ (Schubart 1947: 123)

Wenn Schubart das russische Verhalten zur Geschichte und Geschichtlichkeit „unhistorisch“ nennt, so bezeichnet sie Berdjajev als „außerhistorisch“, sogar als „apokalyptisch“ (Бердяев 1991: 61). Und dies verbinden die Forscher wiederum mit der starken Orientiertheit der russischen Kultur auf die Ewigkeit:

Die europäische Geschichtswissenschaft ist der Journalistik verwandt, die russische bildet einen Teil der Philosophie, ja der Theologie. Hier werden die Dinge vom Standpunkt des Tages, dort von der Weite der Ewigkeit betrachtet. (Schubart 1947: 124)

Laut einer neueren soziologischen Untersuchung werden im russischen geschichtlichen Gedächtnis aus der Vergangenheit nur die gesellschaftlichen Marksteine beibehalten, die für die Ewigkeit von Bedeutung sind. Alles andere wird als Unwesentliches weggelassen. Auch die Gegenwart hat für Russen keinen so hohen Wert, wie im Westen (Касьянова 1994: 118).

3.5 Gedächtniskulturen – Kulturen des Vergessens

Mit dem Verhalten zur Vergangenheit ist die Unterscheidung zwischen den Mneme- und Lethe-Kulturen oder Gedächtniskulturen und Kulturen des Vergessens verbunden:

Die ersteren wollen verewigen, was der Mensch je gedacht und geleistet hat. Sie geben der Schrift den Vorzug vor dem Wort. In toten Buchstaben suchen sie das flüchtig Gesprochene festzuhalten. ... Im heutigen Universitätsbetrieb Europas hat die Publikation den Vorrang vor dem Vortrag. Was auf Dauer angelegt ist, steht in höherer Geltung. ... Die Mneme-Kulturen missbrauchen das menschliche Gehirn. Sie überladen sich mit dem gelehrten Hausrat und Unrat der Jahrhunderte und schleppen ihn keuchend durch die Zeiten. So machen sie sich unfähig zu schöpferischem Denken; sie wissen zu viel, darum erkennen sie zu wenig. ... Die Lethe-Kulturen dagegen haben ein unerschütterliches Vertrauen in das Leben und die Kräfte des Lebens. Sie laben und erneuern sich an der Wohltat des Vergessens. Sie geben das Vergangene preis, um frei von ihm zu sein. Die Mneme-Kulturen halten es fest, um seiner mächtig zu bleiben. Vergessen ist ein Akt der Seelenbefreiung, Sich-erinnern ein Mittel zur Erhaltung der geistigen Macht. ... Der Mensch der Lethe-Kulturen kann vergeben. Auch Vergeben ist eine Form des Vergessens, ein Loskommen von erlittenem Unrecht. Die Gedächtniskulturen vergeben nicht, sie vergelten. (Schubart 1947: 124 f.)

Nach Schubart gehört die deutsche Kultur zu den Gedächtniskulturen und die russische zu den Kulturen des Vergessens.

4. Zeitrhythmus

Davon, dass Deutsche und Russen im unterschiedlichen Zeitrhythmus leben, zeugen viele sprachliche Angaben.

Dies widerspiegelt sich z. B. im Gebrauch der Verben der Bewegung in beiden Sprachen. Viele Ausdrücke mit dem Verb laufen werden ins Russische durch

Äußerungen mit dem Verb ‚gehen‘ (‚идти‘ / ‚ходить‘) regelmäßig übersetzt. Dies gilt nicht nur für Phrasen mit laufen im Sinne sich zu Fuß bewegen, vgl.: *Die Kranke kann nur am Stock laufen – Больная может ходить только с палочкой; Das Kind läuft schon – Ребенок уже ходит*, sondern auch in anderen Kontexten, vgl.: *Der Film läuft – Фильм идет; Der Prozess läuft – Процесс идет; Das Schiff läuft in den (aus dem) Hafen – Судно входит в гавань (выходит из гавани); vom Band laufen – сойти с конвейера; vom Stapel laufen – сходить со ступеней; parallel laufen – идти параллельно; ins Verderben laufen – идти навстречу собственной гибели* (Большой немецко-русский словарь 1980: 19).

Das Wort gleich wird in Lexika und in der Rede regelmäßig mit dem Wort ‚сейчас‘ übersetzt, das aber etymologisch *innerhalb dieser Stunde* (‚сей-час‘) bedeutet und im heutigen Gebrauch eine längere Zeitdauer als das deutsche gleich bezeichnet. Diese und ähnliche Nichtübereinstimmungen führen oft zu Missverständnissen bei den interkulturellen Kontakten. So können deutsche Kollegen, die in einem slowakischen Unternehmen tätig sind und von den einheimischen MitarbeiterInnen Informationen oder Unterlagen benötigen, zu ihren telefonischen Anfragen oft zu hören bekommen: *Ja, ich rufe sie gleich zurück!* oder *Ja, ich komme gleich bei Ihnen vorbei!* Diese Zeitspanne kann jedoch von ein paar Stunden bis hin zu ein paar Tagen variieren (Schneider/Hirt 2007: 188). Dies könnte genauso auch in Russland passieren. Es wird deswegen empfohlen, eine besondere Aufmerksamkeit gerade auf die Nichtübereinstimmungen der Zeitbezeichnungen zu lenken.

Der deutsche Ausdruck *die Zeit drängt* hat im Russischen ein Äquivalent mit dem Verb mit einer „gegensätzlichen“ Semantik: *die Zeit duldet nicht* (*время не терпит*), was eine sonst „duldsame Natur“ der „russischen“ Zeit impliziert. Die semantische Gleichwertigkeit der beiden Ausdrücke bei diesen Verben mit einer zum einen aktiven (‚drängen‘) (im Deutschen) und einer zum anderen anscheinend passiven (‚dulden‘) (im Russischen) Semantik wird dadurch erreicht, dass das russische Verb ‚терпеть‘ (‚dulden‘) hier in seiner aktiven Bedeutung gebraucht wird, die die deutsche Sprache heute nicht mehr kennt: Hartnäckigkeit, Beharrlichkeit, Selbstbeherrschung in Erwartung nötiger Ergebnisse (Jamšanova 2011: 45).

Für die Hervorhebung einer nötigen Unterbrechung in der Zeitdauer und des Übergangs zu einem neuen Zeitabschnitt gibt es in der russischen Sprache ein besonderes Wort ‚пора‘, das dem Wort ‚время‘ (‚Zeit‘) entgegengesetzt wird: *То было время, а ныне пора; Не время дорого, пора* (Даль 1880-1882). Die deutsche Sprache mit ihrer „gehauenen Zeit“ braucht solch ein Wort nicht: Die Idee des Einbruchs eines neuen Zeittermins wird mit demselben Wort ‚Zeit‘ bezeichnet; vgl.: *пора! – es ist (wird) Zeit, es ist an der Zeit; давно пора – es ist hohe (höchste) Zeit; Пора приняться за работу – Es ist an der Zeit, die Arbeit zu beginnen*. Bei der Übersetzung russischer Äußerungen, in denen ‚время‘ und ‚пора‘ direkt gegenübergestellt werden, geht diese Entgegensetzung verloren;

vgl. das deutsche Äquivalent mit dem russischen Sprichwort *Дураку, что ни время, то и пора* (Даль 1880-1882) – *Dem Dummkopf ist jede Zeit gleich gut.*

In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts schrieb Schubart: „Das Tempo des modernen westlichen Lebens ist keine Errungenschaft. Es ist der krasse Ausdruck eines Mangels, eines Verlustes.“ (Schubart 1947: 119) Die Forscher von heute unterstützen diese These, indem sie auch Russland von diesem Problem stark betroffen sehen (Касьянова 1994: 146).

5. Fazit

Obwohl sowohl die deutsche als auch die russische Kultur gegenwärtig nach der linearen Zeiteinstellung leben, sind auch weiterhin mehrere Unterschiede im Zeitbewusstsein beider Nationen festzustellen, die sich auch in beiden Sprachen manifestieren. Mit Hall kann man behaupten, dass jede Kultur ihre eigene Zeitsprache hat, die wie eine Fremdsprache erlernt werden sollte.

Literatur

- Böning, Uwe (2000): Verhalten in Konfliktsituationen. In: Böning, Uwe (Hrsg.) (2000): *Interkulturelle Business-Kompetenz: Geheime Regeln beachten und unsichtbare Barrieren überwinden*. Frankfurt/M. 235-242.
- Büter, Clemens (2010): *Internationale Unternehmensführung: Entscheidungsorientierte Einführung*. München.
- Duden (1997): *Etymologie: Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. von Günther Drosdowski, überarb. Nachdr. der 2. Aufl. Mannheim u.a.
- Emrich, Christin (2011): *Interkulturelles Management: Erfolgsfaktoren im globalen Business*. Stuttgart.
- Gelbrich, Katja / Müller, Stefan (2011): *Handbuch Internationales Management*. Oldenbourg.
- Grimm, Jacob und Wilhelm (Digital) (1878): *Deutsches Wörterbuch*. Online im Internet: <http://woerterbuchnetz.de/DWB/?sigle=DWB&mode> [zuletzt eingesehen am 5.06.2013].
- Jamšanova, Victoria (2011): Sind Russen geduldiger als Deutsche? In: *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch Russland 2010*. Bonn. 43-54.

- Köbler, Gerhard (1995): Deutsches Etymologisches Rechtswörterbuch. Online im Internet: <http://www.koeblergerhard.de/derwbhin.html> [zuletzt eingesehen am 20.10.2012].
- Meyer, Thomas (2004): *Interkulturelle Kooperationskompetenz: Eine Fallstudienanalyse Interkultureller Interaktionsbeziehungen in internationalen Unternehmenskooperation*. Frankfurt/M.
- Morace, Cristophe (2004): Deutsche Manager in Frankreich – Handelsbeziehungen und Verhandlungen: Eine empirische Studie. In: Merckens, Hans / Demorgon, Jacques / Gebauer, Gunter (Hrsg.): *Kulturelle Barrieren im Kopf: Bilanz und Perspektiven des interkulturellen Managements*. Frankfurt/M. 71-89.
- Schneider, Ursula / Hirt, Christian (2007): *Multikulturelles Management*. München.
- Schubart, Walter (1947): *Europa und die Seele des Ostens*. 6. und 7. Auflage. Zürich.
- Stark, Oliver (2005): *Interkulturelle Kompetenz als Wettbewerbsfaktor international agierender Unternehmen*. Frankfurt/M.
- Trompenaars, Fons (1993): *Handbuch Globales Managen: Wie man kulturelle Unterschiede im Geschäftsleben versteht*. Düsseldorf.
- Бердяев, Николай (1991): Духи русской революции. В: *Из глубины*. Москва. Online im Internet: <http://lib.ru/HRISTIAN/BERDQEW/duhi.txt> [zuletzt eingesehen am 20.10.2012].
- Большов, Отто Фридрих (1999): *Философия экзистенциализма*. Пер. С. Э. Никулина. СПб. Online im Internet: <http://nashaucheba.ru> [zuletzt eingesehen am 16.07.2013].
- Большой немецко-русский словарь: в 2-х томах (1980): Сост. Е.И. Лепинг, Н.П. Страхова, Н.И. Филичева и др.; Под рук. О.И. Москальской. 2-е изд., стереотип. Т. 2. Москва.
- Даль, Владимир (1880-1882): Толковый словарь В. Даля on-line (републикация выполнена на основе 2-ого издания: 1880-1882). Online im Internet: www.vidahl.agava.ru [zuletzt eingesehen am 10.06.2011].

- Гачев, Георгий (1995): *Национальные образы мира (Космо-Психо-Логос)*. Online im Internet: www.mymark.com.ua [zuletzt eingesehen am 20.10.2012].
- Гофф, Жак ле (1992): *Цивилизация средневекового Запада*. Online im Internet: <http://www.litmir.net/br/?b=16937&p=33> [zuletzt eingesehen am 11.06.2013].
- Грушевицкая, Татьяна / Попков, Вячеслав / Садохин, Александр (2003): *Основы межкультурной коммуникации: Учебник для вузов*. Москва.
- Касьянова, Ксения (1994): *О русском национальном характере*. Москва.
- Степанов, Юрий (2004): *Константы: Словарь русской культуры*. Изд. 3-е, испр. и доп. Москва.
- Сурожский, Антоний, митрополит (2006): *Школа молитвы*. Клин.
- Черных, Павел (2002): *Историко-этимологический словарь современного русского ка в 2-х томах. – 5-е изд., стереотип*. Т. 1. Москва.